

Albert Schmidt OSB

## Ordens-Gemeinschaft?

„Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele“: Von früh an gilt die Jerusalemer Urgemeinde (Apg 4,32) als Urbild und Vorbild für die Orden (vgl. Perfectae Caritatis 15). Das Neue Testament spricht auch von Konflikten im Zusammenleben: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Wenn ihr aber einander beißt und fresset, dann gebt Acht, dass ihr nicht einer vom anderen verschlungen werdet!“ (Gal 5,14f.).

Ein naiver „Idealismus“ überfordert; ein zynischer „Realismus“ lähmt. Was macht das Miteinander in den Kommunen schwer? Wie gehen wir mit diesen Schwierigkeiten um? Was hilft den Oberen bei ihrem Auftrag, Gemeinschaft zu fördern? Der Workshop bot die Gelegenheit, ernüchternde und ermutigende Erfahrungen miteinander zu teilen.

Die Einführung in den Workshop skizzierte anhand von drei Stichworten unterschiedliche Möglichkeiten, mit solchen Schwierigkeiten und Blockaden im gemeinsamen Leben umzugehen:

a) verstehen – nicht verstehen: schwieriges Verhalten von den biographischen Wurzeln eines Mitbruders/einer Mitschwester verstehen; etwas über psychische Dynamiken wissen; sich selber und die eigenen Bedürfnisse und Reaktionen kennen lernen, ggf. auch mit Hilfe von Begleitung; - nicht verstehen als schmerzliche Grenze und als notwendige Abgrenzung

b) verzweifeln – nicht verzweifeln: Ohnmachtserfahrungen beim Versuch,

schwierige Glieder der Gemeinschaft zu erreichen und zu integrieren; depressive Reaktionen auf Enttäuschungen mit der Gemeinschaft; was hilft dem Oberen in einer solchen Situation? wie können Obere vorbeugend für sich sorgen? was stärkt die Geduld und die Hoffnung?

c) verändern – nicht verändern: die Möglichkeit kleiner Schritte, aber auch Widerstände gegen Veränderung; sich selbst verändern als ambivalente Erfahrung: der Dienst als Oberer prägt, bereichert, gefährdet, beschädigt ...; sich nicht verändern gleichfalls als zweischneidige Möglichkeit: unbeweglich oder unbeugsam?

Die Kleingruppen konnten in zwei aufeinanderfolgenden Runden je eines dieser drei Wortpaare als Ausgangspunkt für das Gespräch wählen. Die

**Albert  
Schmidt OSB**



Abtpräses Albert Schmidt OSB, wurde 1948 in Freiburg geboren. Der promovierte Theologe ist seit 1967 Benediktiner in der Erzabtei Beuron. Seit 2006 ist er Schriftleiter der Zeitschrift „Erbe und Auftrag“ und seit 2008 Abtpräses der Beuroner Benediktinerkongregation.

teilweise sehr persönliche Arbeit in den Gruppen war nicht „berichtspflichtig“, doch konnten zum Abschluss des Workshops einzelne Überlegungen und Einsichten mitgeteilt werden. Es zeigte sich, dass die positive und negative Formulierung („verstehen – nicht verstehen“ usw.) nicht von vornherein eindeutige Wertungen ermöglicht; jedes Mal neu muss der Obere/die Oberin unterscheiden, was in der jeweiligen Situation weiterführt.

Interessant war, dass keine Gruppe das Wortpaar „verzweifeln – nicht verzweifeln“ wählte, wenige sich der Facette „verstehen – nicht verstehen“ zuwandten und die meisten über „verändern – nicht verändern“ sprachen. Die Deutung und Bedeutung dieser

## Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

unterschiedlichen Gewichtung blieb offen: Versuchen die Oberinnen und Oberen überwiegend ein zupackendes Gestalten? Könnte darin eine Versuchung liegen, das anstrengende Bemühen um Verstehen und drohende Lähmungen des Verzweifeln zu überspringen?

Der Workshop führte zu keinem „Ergebnis“, aber zu einem ehrlichen und ermutigenden Austausch.